

Per Falten-App zu mehr Verständnis

FaceApp macht Menschen auf Fotos um Jahrzehnte älter. Das ist nur eine Spielerei. Aber sie könnte den Generationengraben kitten.

Sabine Kuster

Es gibt diesen Moment, wenn man bei Senioren zu Gast ist. Sie machen in der Küche die letzten Handgriffe fürs Essen, man selbst geht derweil ein paar Schritte durchs Wohnzimmer, da fällt der Blick aufs Hochzeitsfoto. Man denkt: «Gut haben die früher ausgesehen!» Man vergisst den Moment. Aber wenn man an diesem Abend aufs Klo muss, bleibt man vor dem Spiegel stehen, der Blick wandert von den Augenlidern zu den Wangen, und man denkt: «Auch nicht mehr ganz jung.»

Dabei ist der Spiegel gnädig. Er zeigt uns immerhin nicht unser Gesicht von morgen. Diesen Schaudermoment gibts nur online. Die Leute laden sich gerade zu Tausenden FaceApp herunter. Das Smartphone-Programm macht ein hochgeladenes Porträtfoto um Jahrzehnte älter.

Runzeln, wo Gesichter sonst glattgebügelt werden

So viel Runzeln war selten in den sozialen Medien; dort, wo die Foto-Filter die Realität sonst weichzeichnen. Jemand schrieb: «Die Veränderung war schockierend. Ich ziehe es vor, für immer jung zu bleiben.»

Jene, die ihr Profilfoto bei FaceApp raufgeladen haben, sorgen sich offenbar eher um ihr Aussehen als um ihre Privatsphäre – beziehungsweise darum, was der russische Hersteller mit ihrem Foto anstellen könnte. Der Datenschutz ist unsicher.

Sicher ist: Die Jungen werden im Alter alt aussehen. Warum erschrecken sie? Haben sie nicht gesehen, wie unsere Eltern älter wurden? Nein, haben sie nicht. Bei jenen, die wir regelmässig sehen, merken wir nicht, was die Zeit anrichtet, denn sie tut es sanft: Tag für Tag ein unbemerkbares Bisschen lockerere Haut.

Andrea Horn, Emotionsforscherin und Gerontopsychologin an der Universität Zürich, sagt: «Auch wenn wir wissen, dass jeder alt wird, der genug lange lebt, können wir

«Das Alter erklärt immer weniger, wie ein Mensch ist.»

Andrea Horn
Emotionsforscherin und Gerontopsychologin, Uni Zürich

uns emotional der Illusion hingeben, dass wir jung bleiben.» Sie sagt, positive Illusionen seien okay, denn das stärke unsere psychische Gesundheit. «Allerdings gibt es in unserer Selbstoptimierungskultur sehr wenig Gelegenheit, Kontrollverlust zu üben – und das gehört zum Leben.» Die Noch-Jungen merken via App: Sie können das äusserliche Altern letztlich nicht aufhalten.

Sie sehen im eigenen Gesicht: Langsamkeit und Verletzlichkeit. Seltener denken sie an: Kompetenz und Lebenserfahrung. Sie nehmen an, die Person hinter dem alten Gesicht habe den Höhepunkt ihrer Karriere überschritten, müsse andere um technischen Support beim Handy bitten, vergesse, wo sie die Brille hingelegt hat.

Die Stereotype ins eigene Gesicht projiziert

Und während die Jüngeren all diese Vorurteile im Gesicht ihres zukünftigen Ichs entdecken, passiert vielleicht, was noch keine Imagekampagne geschafft hat, die den Graben zwischen den Generationen kitten wollte: Die Jungen bekommen mehr Respekt. Denn sich selbst stellen sie sich doch auch im Alter geistig und körperlich fit vor. Also könnte ihnen bewusst werden – als unbeabsichtigter Effekt der Spielerei –, dass die Alten nicht so senil sind wie gedacht. Auch Altersforscher Hans-Werner



Auch sie werden altern: Christa Rigozzi, Luca Hänni und Bundesrätin Karin Keller-Sutter.

Wahl von der Universität Heidelberg sagt, man dürfe das Altern werden nicht aufs Äussere reduzieren: «Es ist nicht nur ein biologischer Prozess. Und

wir können das Altern heute durchaus mitgestalten.»

Vielleicht ändert diese Einsicht den Blick jener, die sich beklagen, dass ein Teil ihres

Lohns in eine Rentenvorsorge fliesst, von der sie womöglich selber nicht mehr viel haben werden. Jene, die sich über Abstimmungsergebnisse ärgern,

welche eine Mehrheit entschieden hat, die die Zukunft hinter sich hat. Jene, die sich nerven, wenn sie auf dem Weg zur Arbeit von unternehmungslustigen Pensionärinnen und Pensionären behindert werden. Leute wie ich.

Dabei hatte ich eine Art FaceApp-Moment schon vor über zehn Jahren. Damals war mein Grossvater 94 Jahre alt, und ich lebte im Ausland. Er hatte E-Mails gelernt, und wir schrieben uns fast täglich. Möglich, dass er für seine paar Zeilen gleich lange am Computer im Altersheim sass wie ich für meinen halben Roman. Aber wenn ich dann in der

Ferne sein Mail las, waren alle Merkmale des Alters verschwunden. Ich las nur, was er schrieb, und das hätte auch ein 50-Jähriger schreiben können. Ich verstand zum ersten Mal, dass die Persönlichkeit eines Menschen kaum altert.

Ab dann dachte ich, wenn er vom kurzen Spaziergang erzählte, nicht mehr: So ist halt ein Grossvaterleben. Sondern ich dachte daran, wie gerne er Ski gefahren war oder auch Gitarre gespielt hatte. Beides ging nicht mehr mit 94 Jahren. Sein Gesicht passte dazu. Seine E-Mails nicht.

Andrea Horn ist nicht überrascht. Sie sagt: «Das Alter an sich erklärt immer weniger, wie ein Mensch ist: Es gibt 90-Jährige, die Marathon laufen, und 90-Jährige, die demenz und bettlägerig sind.» Die Stereotypen aber sind nicht aus dem Kopf zu kriegen. «Wir brauchen diese Zuordnungsautomatismen, um im Alltag zurechtzukommen. Unser Arbeitspeicher ist beschränkt.»

Erst mit einer Konfrontation lösen sich Stereotype auf. Aber am einfachsten verstehen wir andere, wenn es einen auch betrifft. Die App simuliert die Betroffenheit. Die jüngere Generation fühlt sich verbunden mit der älteren. Wenigstens für den Moment. Vielleicht sollten wir noch eine App ausprobieren, die uns als Abdachlose zeigt oder mit anderer Hautfarbe. Oder mit dem anderen Geschlecht.

Besser leben

So verschaffen Sie Ihrem Haustier Abkühlung

Werschwitzt, sollte seinem Körper dankbar sein: Beim Verdunsten des Schweißes wird der Haut Wärme entzogen, wir kühlen ab. Die meisten Tiere können dagegen nicht schwitzen. Viele Haustiere ertragen Hitze deshalb weniger gut als der Mensch, es droht ein lebensgefährlicher Hitzschlag. Mit einigen Massnahmen kann das Risiko minimiert werden.

Wasser à discrétion

Auch ohne Schwitzen verlieren Tiere in der Hitze viel Wasser:

Beim Hecheln verdunstet Flüssigkeit von den Schleimhäuten. Damit sie den Flüssigkeitsverlust ausgleichen können, müssen Tiere ständig einen gefüllten Wassernapf zur Verfügung haben. Führt der Spaziergang mit dem Hund entlang eines Gewässers, kann das Tier sowohl trinken als auch sich durch Baden abkühlen. Vögel können ein Bad in die Voliere oder in den Käfig gestellt werden. Sie können auch mit der Sprühflasche abgekühlt werden. Katzen mögen dies weniger. Ihnen sowie Kaninchen und Nagern kön-

nen die Ohren angefeuchtet werden.

Schatten im Garten und unterwegs

Die Route beim Gassgehen führt idealerweise über schattige Waldwege. Asphalt in der prallen Sonne kann sich dagegen so stark aufheizen, dass sich der Hund die Pfoten verbrennt. Auch Beton kann sehr heiss werden. Der Käfig der Meerschweinchen oder Kaninchen sollte daher nicht auf dem Balkon stehen, sondern in

einem kühlen Raum, etwa der Waschküche. Bei Gartengehen muss Schatten vorhanden sein. Fehlen Bäume, können feuchte Tücher an Wascheleinen aufgehängt werden.

Sonnencreme für Empfindliche

Auch Tiere können sich die Haut verbrennen. Am stärksten gefährdet sind Tiere mit hellem Fell und Körperstellen mit schwacher oder fehlender Behaarung, also beispielsweise die Ohren und die Nase. Empfind-

liche Tiere können an diesen Stellen mit Sonnencreme geschützt werden. Es gibt spezielle Produkte für Tiere, doch eine unparfümierte Baby-Sonnencreme tut es auch.

Mittagshitze meiden

Werden die Hundespaziergänge in den Morgen und den Abend gelegt, ist dies nicht nur für das Tier angenehmer, sondern auch für den Menschen gesünder. Das Problem des heissen Asphalts erledigt sich damit ebenfalls.

Vorsicht mit Autosund Ventilatoren

Nie einen Hund (oder ein anderes Tier) im Auto lassen. Durch den Hitzestau steigt die Temperatur unter Umständen innert Minuten so stark an, dass ein tödlicher Kreislaufkollaps droht. Auf der anderen Seite ist im Haus mit Ventilatoren Vorsicht geboten, da sie zu Erkältungen führen. Insbesondere Vögel sollten nicht in der Zugluft stehen.

Niklaus Salzmänn